

Interview Anlässlich 40 Jahre M. Walking on the Water gewährt Sänger Markus Maria Jansen Einblicke in sein Studio, sein Leben und in die Bandgeschichte

„Vielleicht sind wir die Band der Stadt“

Das Interview führte Reinhard Franke

Eine Holzterrasse führt direkt hinauf in das Studio, das zugleich als Proberaum dient. Im Treppenhaus stehen ein paar Yuccapalmen. Willkommen in „Der Dachapparat“, so der Name des Studios. Hinten in der Ecke steht eine antike Badewanne. Ganz klar: Hier wohnt ein Künstler – Markus Maria Jansen, einer der beiden Sänger und Songschreiber von M. Walking on the Water, die sich 1985 in Krefeld gegründet haben. Mit einem warmen Lächeln und einer Tasse Kaffee empfängt er die WZ. Der 68-Jährige blickt auf eine beeindruckende musikalische Reise zurück: Seit 40 Jahren steht er nun schon mit M. Walking on the Water auf der Bühne. Es gibt also viel zu erzählen.

Herr Jansen, erinnern Sie sich noch an die Anfänge 1985 in Krefeld?

Markus Maria Jansen: Das ist eine komplizierte Geschichte. Mike hat in Detmold Innenarchitektur studiert, ich Grafikdesign. Ich habe damals schon mit seiner Schwester in einem Haus gewohnt. Wir wollten in Hamburg eine Band gründen. Ich habe dann mein Examen nicht gemacht, Mike ist zu mir gezogen, und wir fingen an, Demos aufzunehmen. Im ersten Jahr hatten wir rund 100 Auftritte. Der Bandname entstand, weil wir einfach auf ein Lied auf einer Platte gezeigt haben: „Jesus Walking on the Water“ von den Violent Femmes. Aber „Jesus“ erinnerte uns zu sehr an die Zeugen Jehovas. Und The Jesus and Mary Chain waren auch gerade im Kommen. Das „M“ war einfach meine grafische Entscheidung – nach dem „M“ kommt das „W“ von Walking. Das passte einfach.

Stehen Sie heute noch zum Bandnamen?

Jansen: Ja, es passte einfach. Wir sind ja all die Jahre über Wasser gelaufen und nie ganz untergegangen. (lacht)

Was waren für Sie die wichtigsten Meilensteine in der Bandgeschichte?

Jansen: Die Erfindung des Balkenkopfs und der Sieg beim Ruhr-Rock-Festival. Damals haben wir eine „Überfalltour“ durchs Ruhrgebiet gespielt – jeden Abend in fünf verschiedenen Kneipen, jeweils nur 15 Minuten. Es gab einfach viele Kneipen und viele Leute. Beim Festival klatschten die Leute, als würden sie uns schon kennen. Danach waren wir auf Tour. Und wir haben nicht gleich Ja gesagt zum Plattenvertrag bei einer großen Firma, sondern sind erst noch bei Fuego, einem Indie-Label, geblieben. Diese Platte wurde dann Platte des Monats im Musikexpress – und sie ist bis heute unser meistverkauftes Album.

Was hat es mit dem Balkenkopf auf sich?

Jansen: Wir wollten etwas anderes machen als andere Bands. Normale Bandfotos fanden wir langweilig. Wir wollten auffallen – also entstand die Idee mit den Balkenköpfen. Wir liefen mit verbundenen Köpfen und Holzlaten durch das Publikum, und auf der Bühne befreiten wir uns davon und fingen an zu rocken. Das war ein guter Effekt – die Leute wurden „frei gekloppt“. (lacht)

Gab es den Wunsch nach kommerziellem Erfolg?

Jansen: Das stand bei mir nie im Vordergrund. Es war – und ist – Arbeit, die Spaß macht. Dann macht man einfach, was man will. Ich hatte meine Theaterjobs, Mike hat



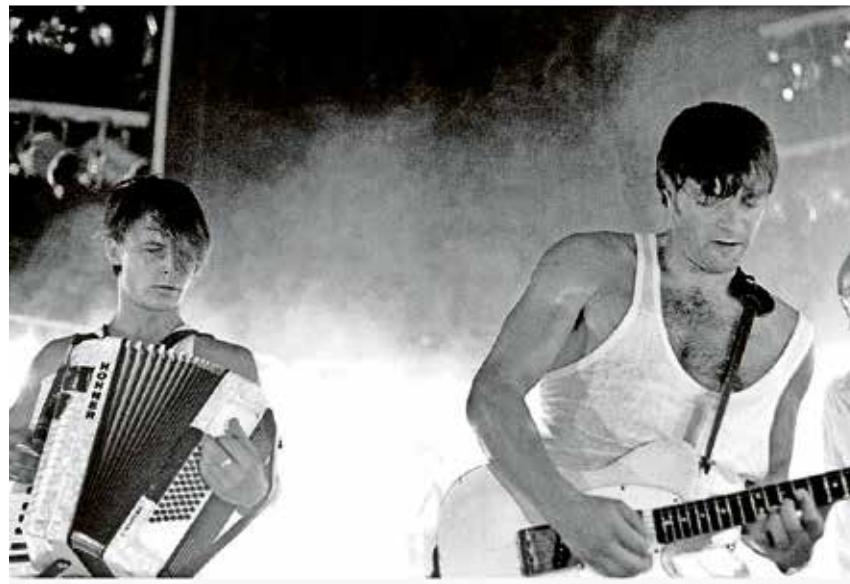
Markus Maria Jansen feiert 40 Jahre M. Walking on the Water und gab der WZ im „Dachapparat“, seinem Studio und Proberaum, ein Interview.

Foto: Mark Mocnik



Die Band M. Walking on the Water in ihrer derzeitigen Besetzung bei einem Auftritt auf Burg Linn im Jahr 2019.

Foto-Repro: Mark Mocnik



Mike Pelzer (v.l.) und Markus Maria Jansen bei einem Auftritt aus dem Jahr 1989 in der „alten“ Kulturfabrik.

Foto-Repro: Mark Mocnik

Bootsbauer gelernt. Er ist ein großer Segler – wir waren früher viel segeln. Irgendwann wollten wir einfach wieder eine neue Platte machen – und das hat dann funktioniert. Axel Ruhland spielt seit 1000 Jahren Bratsche beim „König der Löwen“ in Hamburg, Konrad Mathieu hat eine eigene Firma, und Martell Beigang macht hauptsächlich Musik. Mike und ich sind glücklich, so tolle Musiker in der Band zu haben.

Gab es Momente, in denen Sie dachten: Jetzt werden wir groß?

Jansen: Nach dem Sieg beim Ruhr-Rock-Festival. Und als Friedel von Fuego uns die Verkaufszahlen der ersten Platte mitteilte.

Wie hat sich der Sound über die Jahre verändert?

Jansen: Auf der „File“-Platte, der letzten vor der langen Pause, haben wir viel mit Elektronik gearbeitet. Andi Thoma von Mouse on Mars hat zwei Stücke gemischt. Das war schon ein anderer Ansatz, aber wir haben das nicht konsequent zu Ende gedacht. Ansonsten hat sich gar nicht so viel verändert – außer natürlich die Studiotechnik. Es sind immer noch fünf Jungs, die Tasten, Geige, Bass, Gitarre und Schlagzeug spielen.

Gibt es eigentlich den typischen M.-Walking-Stil?

Jansen: Nein. Das liegt auch an den Instrumenten. Unsere Einflüsse reichten immer von Punk bis zu dem, was man frü-

her progressive Musik nannte. Deshalb haben wir auch das Cover-Album gemacht, auf dem wir Hardrock-Größen wie Jethro Tull, Genesis und Deep Purple auf unsere Weise interpretiert haben. Manche fanden es super, manche nicht. Für uns war es eine Form von Respekt. Ich bin sehr stolz auf diese Platte. Wir haben es auf unsere Art gemacht. Die Bandbreite der Einflüsse war immer groß. Es gab auch mal eine Walzerplatte („The Waltz“). Aber am Ende ist es immer M. Walking geworden. Die nächste Platte wird „e“ heißen und soll noch dieses Jahr erscheinen. Die Letzte hieß „Lov“ – ohne „e“. Denn bei der Liebe fehlt ja immer etwas. (lacht) Und das Fehlende liefern wir jetzt nach.

„Die nächste Platte wird ‚e‘ heißen und soll noch dieses Jahr erscheinen. Die letzte hieß ‚Lov‘ – ohne ‚e‘. Denn bei der Liebe fehlt ja immer etwas. Und das Fehlende liefern wir jetzt nach.“

Wie hat sich das Verhältnis in der Band verändert?

Jansen: Wir sehen uns nicht mehr so oft. Wir proben kaum – das war früher auch schon so. Meistens hat jeder für sich geprobt, dann zusammen vor der Tour oder vor dem Soundcheck. Aber wir telefonieren oder schreiben.

Wie funktioniert die Band intern – demokratisch oder mit klaren Rollen?

Jansen: Mike und ich sind schon die Chefs. (lacht) Die anderen spielen, was sie wollen – die haben's ja voll drauf. Eines von dem, was wir im Studio aufgenommen haben, war gar nicht das, was wir vorher geprobt hatten – aber das ist eben M. Walking. Wenn's am Ende passt, ist alles okay.

Was war der schwierigste Moment in 40 Jahren Bandgeschichte – und wie haben Sie ihn überstanden?

Jansen: Bei jeder Platte gibt es schwierige Momente. Besonders war es, als wir die Rhythmusgruppe ausgetauscht haben. Vor der „Wood“-Platte hatten wir das Gefühl, dass wir stagnierten. Auch untereinander wurde es schwerer. Wir brauchten neuen Input – und der hat mir musikalisch sehr geholfen.

40 Jahre M. Walking on the Water. Was bedeutet Ihnen persönlich dieses Jubiläum?

Jansen: Erstmal denke ich: „Verdammt, wie lange ist das denn?“ Wir sind doch nicht die Stones! Aber irgendwie ist es so: Trotz vieler Diskussionen und obwohl wir alle in Flensburg, Hamburg, Köln und Krefeld verstreut wohnen, ruft einer: „Ich habe da ein paar Demos – wie wäre es mit einer neuen Platte?“ Und dann wird das auch eine neue Platte. Mike – neben mir das andere Gründungsmitglied – hatte keine Lust mehr, die Platte so „coronamäßig“ aufzunehmen

wie die vorherige („Lov“, Fuego Records), also Dateien hin- und herschicken, und jeder gibt seinen Senf dazu. Die ist erstaunlicherweise trotzdem gut geworden. Das neue Album „e“ haben wir dann live vor einem kleinen Publikum im Studio aufgenommen.

Wie lief die Arbeit an der neuen Platte konkret ab?

Jansen: Mike wollte einfach mal wieder dieses ursprüngliche Live-Feeling haben – was ich auch gut fand, auch wenn man dafür unglaublich viel proben muss, bevor man aufnimmt. Das war dann im Studio K22. Genau dort war früher unser erstes Underwater-Studio und auch die erste Kulturfabrik. Wir haben an zwei Abenden mit jeweils 40 Gästen aufgenommen. Ich war ganz schön nervös, aber es hat irgendwie funktioniert, hat Spaß gemacht – und alle waren da! Es war, wenn ich das mit den Worten eines Gastes beschreiben soll: beseelt.

Aber nochmal gefragt: Was bedeutet Ihnen das Jubiläum?

Jansen: Ich habe es geschafft, Musik zu machen und von Musik zu leben – bis zur Rente sozusagen. Darauf bin ich stolz. Was sich geändert hat: Wir posten jeden Tag Fotos von M. Walking on the Water auf Instagram – Bilder aus unserer Vergangenheit. Dadurch werden wir täglich mit unserer eigenen Geschichte konfrontiert – eigentlich mit unserer eigenen Sterblichkeit. Man merkt, wie alt man ist.

Gestern lagen hier noch überall alte Fotos auf dem Boden. Das ist schon komisch. Es ist eine Zeitreise.

Was ist im Rahmen des Jubiläums geplant?

Jansen: Im Herbst gehen wir mit dem neuen Album auf eine kleine Kneipentour – wie früher spielen wir in den Kneipen auf den Hut. Wir starten in der Tannenhöhe in Krefeld – dort hatten wir unseren ersten Auftritt. Diese Konzerte sind ein Geschenk an unsere Fans. Der Abschluss wird unser Jubiläumskonzert mit Gästen in der Kufa in Krefeld. Nächstes Jahr folgt dann die Clubtour. Ich habe jetzt wegen der Theatermusik Spotify und muss erstmal wieder unsere Songs anhören – manche sind total in Vergessenheit geraten. Ich freue mich auf die Kneipentour und die Show in der Kufa.

Hat sich das Livespielen verändert – körperlich und emotional?

Jansen: Ich springe nicht mehr so hoch. Irgendwann habe ich gesagt: „So niedrig wie heute bin ich noch nie hochgesprungen.“ (lacht) Heute tun mir morgens oft beide Knie weh. Es ist nicht mehr so wild. Ich bin vorsichtiger, wenn ich mit Mike auf der Bühne rumrangele. Auch im Publikum gibt's keinen Pogo mehr – unsere Fans sind mit uns älter geworden.

Welche Rolle spielt Krefeld für Sie?

Jansen: Ich bin erst mit 22 nach Krefeld gekommen – we-

Jubiläum

Tour Kostenlose „Kneipenjubiläumtour“ im Oktober 2025: 6 Tannenhöhe, Krefeld, 7 Goldbarren, Essen, 8 Trinkhalle, Bochum, 9. Café Graefen, Duisburg, 10. Drübbelken, Recklinghausen und 11. Rosie, Gelsenkirchen. Am 12. Oktober „Jubiläum“ in der Kufa mit Gästen (dort mit Eintritt), special appearances: De-ar Wolf, Gasm, Wet Witches und Black Mesa.

Internet Alle Informationen zur Band und auch zum aktuellen Album gibt es online.

pages.fuego.de/mww

gen des Studiums und meiner damaligen Freundin. Vielleicht sind wir die Band der Stadt. Ich bin der Letzte, der noch hier wohnt. Krefeld hat uns viel ermöglicht. In Hamburg wäre die Ablenkung größer gewesen. In Krefeld sind die Wege kurz, ich fahre kaum Auto, habe viel Platz im Haus. Die „Wood“-Platte ist hier entstanden – im Keller, mit Kabeln durch den Schornstein. So wurde ein Studio draus. Ich weiß nicht, warum ich hier geblieben bin – wahrscheinlich wegen der Band. Heute finde ich Krefeld richtig toll. Ich habe hier mein Netzwerk, viele nette Leute, und auch in der Kunst tut sich was. Ich bin verheiratet und meine Frau ist auch künstlerisch tätig.

Wie blicken Sie in die Zukunft der Band?

Jansen: Es bleibt eine Wundertüte. Die Plattenfirmen haben mit uns nie richtig Geld verdient. Aber wir feiern jetzt unser Jubiläum – das ist schon geil. Vielleicht haben wir das alles irgendwann nicht mehr so ernst genommen. Ich kann mir auch ein Leben ohne M. Walking vorstellen – aber es hat einfach zu viel Spaß gemacht.

Woher kommt heute Ihre musikalische Inspiration?

Jansen: Früher war ich sehr inspiriert von der Musik, die ich mochte. Unsere musikalische Sozialisation kommt aus dem, was Mike und ich gehört haben. Heute läuft das eher unbewusst ab – ich höre auch nicht mehr so viel Musik wie früher. In meinem Bus ist eine alte CD, die nicht mehr rausgeht – mit drei guten Stücken drauf. Die höre ich immer wieder. Es gibt keine klaren Vorbilder mehr. Früher waren das die Pixies oder Violent Femmes – das hört man bis heute im Sound.

Wie hat Sie die Musik als Mensch verändert?

Jansen: Ich bin anspruchsvoller geworden. Mir gefällt nicht mehr so viel. Ich bin immer noch ein großer Fan von Musik, aber das, was mich heute beeindruckt, ist weniger geworden. Ich mag völlig schräges Zeug.

Gibt es für Sie eine Lebensphilosophie?

Jansen: Das Gute ist: Ich habe immer nur Sachen gemacht, auf die ich Lust hatte. Ich bin ein begnadeter Mensch – ich hatte einfach Glück.

Letzte Frage: Grenz es an ein Wunder, dass es M. Walking on the Water immer noch gibt?

Jansen: Wir haben 14 Jahre keine Platte gemacht, aber wir waren immer in Kontakt. Jeder hat sein eigenes Ding gemacht, aber irgendwie haben wir uns immer wieder zusammengefunden.